

Wie Paare sich die Arbeit teilen

Anja Steinbach

1. Einleitung

Welche Arbeit gibt es zu teilen?

Die in einem Haushalt zu leistende Arbeit kann allgemein in Produktions- und Reproduktionsarbeit – in bezahlte und unbezahlte Arbeit – unterteilt werden. *Produktionsarbeit* bedeutet dabei nichts anderes als die finanzielle Versorgung des Haushaltes qua Erwerbsarbeit. *Reproduktionsarbeit* dagegen umfasst alle Tätigkeiten, deren Erledigung für das Wohlergehen der Haushaltsmitglieder dringend erforderlich sind, die aber nicht entlohnt werden (zumindest nicht, wenn die Haushaltsmitglieder sie selbst ausführen). Zur Reproduktionsarbeit gehört nicht nur Hausarbeit im eigentlichen Sinn (Einkaufen, Waschen, Putzen, etc.), sondern auch Kinderpflege und -betreuung, die Versorgung alter und kranker Familienangehöriger sowie die Aufrechterhaltung von Kontakten mit Verwandten und Bekannten (Kin-Keeping und Network-Keeping). Das traditionelle Familienmodell sieht vor, dass die beiden Arbeitsbereiche – Produktions- und Reproduktionsarbeit – jeweils einem Geschlecht zuzuordnen sind: Der Mann übernimmt danach die finanzielle Versorgung der Familie, während die Frau sich unentgeltlich um Haushalt und Familie kümmert. Die Frage ist nun, inwieweit dieses traditionelle Modell auch heute noch beobachtet werden kann: Ist die unbezahlte Arbeit nach wie vor Frauensache? Ist die gleichberechtigte, partnerschaftliche Arbeitsteilung eher Wunsch oder doch schon Wirklichkeit? Diese Fragen sollen in den folgenden Ausführungen beantwortet werden.

Vorgehen

- (1) Im ersten Schritt werden die verschiedenen Dimensionen von Reproduktionsarbeit aufgezeigt. Um Aussagen über die Gleichverteilung von Arbeiten zwischen den Partnern in Partnerschaften machen zu können, müssen mindestens zwei Dimensionen der Arbeitsteilung Beachtung finden: Erstens die Art der Tätigkeit und zweitens der Zeitaufwand, den die Partner für die Tätigkeiten betreiben.
- (2) In einem zweiten Schritt wird anhand von Befragungsergebnissen dargestellt, wie sich Paare in deutschen Haushalten die Arbeit teilen. Es wird dabei sowohl zwischen verschiedenen Tätigkeiten differenziert als auch die zeitliche Dimension der Arbeit einbezogen.

- (3) In einem dritten und letzten Schritt sollen die Einflussfaktoren der Arbeitsteilung aufgezeigt werden. Wie die Arbeit von Paaren geteilt wird, ist nämlich nicht zufällig, sondern folgt einem bestimmten Muster, das mit Hilfe der Umfragedaten identifiziert werden kann.
- (4) Abschließend werden die Ergebnisse der Untersuchungen zusammengefasst und ihre praktische Relevanz für die zukünftige Ausgestaltung der Arbeitsteilung in Partnerschaften diskutiert.

2. Die (Ungleichheits-)Dimensionen von Hausarbeit

In jedem Haushalt fallen verschiedene Arbeiten an, die der Daseinsvorsorge der Haushaltsmitglieder dienen. Diese Arbeiten können auf unterschiedliche Weise zwischen den Partnern verteilt oder an Dritte delegiert werden. Trotz der Möglichkeit, Aufgaben auf andere Personen zu übertragen, stellt sich die Frage, inwieweit die faktische Aufgabenteilung entlang einer geschlechtsspezifischen Zuweisung verläuft (Tätigkeitsdimension) und wie viel Zeit die Partner jeweils für einzelne Aufgaben aufwenden (Zeitdimension).

Tätigkeitsdimension

Die Reproduktionsarbeit wird in der Familienforschung in verschiedene Teilbereiche untergliedert:

- (1) Hausarbeit,
 - (2) Kinderbetreuung und
 - (3) sonstige Tätigkeiten wie Pflege von alten und kranken Familienmitgliedern, Emotionsarbeit und die Aufrechterhaltung von Kontakten zu Verwandten und Bekannten (Künzler & Walter 2001:185f.).
- Frauen und Männer beteiligen sich allerdings nicht an allen Arbeiten im gleichen Umfang: Das traditionelle Familienmodell schreibt jedem Geschlecht ganz bestimmte Aufgaben zu. Die Reproduktionsarbeit kann deshalb überspitzt in ‚weibliche‘ und ‚männliche‘ Tätigkeiten unterteilt werden. Die Bezeichnung von Tätigkeiten als ‚weiblich‘ bzw. ‚männlich‘ bedeutet dabei nichts anderes, als dass die jeweiligen Arbeiten eher von Frauen bzw. eher von Männern erledigt werden. Es bestehen soziale Normen, welche die Tätigkeiten dem jeweiligen Geschlecht als Frauensache bzw. Männersache zuschreiben. Die Differenzierung zwischen ‚weiblichen‘ und ‚männlichen‘ Tätigkeiten ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie jeweils unterschiedliche Eigenschaften aufweisen, die mehr oder minder angenehm bzw. unangenehm sind für die Person, die sie ausführen muss.

Tabelle 1: Weibliche und männliche Tätigkeiten nach dem traditionellen Familienmodell

Reproduktionsarbeit	Weibliche Tätigkeiten	Männliche Tätigkeiten
Hausarbeit	Einkaufen, Kochen, Abwaschen und Abtrocknen, Wäsche waschen, aufhängen, zusammenlegen und bügeln, Aufräumen, Putzen	Handwerken, Reparaturen im Haushalt und am Auto, Autopflege (Fahrrad, Motorrad), Finanzen und Behördenkontakte, Verwaltungsangelegenheiten
Kinderbetreuung	Grundversorgung des Kindes	Beschäftigung mit dem Kind
Sonstiges	Pflege von alten und kranken Familienmitgliedern, Emotionsarbeit, Kin-Keeping und Network-Keeping	
Merkmale	Zeitlich fixiert, regelmäßig, monoton, aufwendig (Routinetätigkeiten)	Zeitlich flexibel, unregelmäßig, kreativ, anspruchsvoll

Die Unterscheidung zwischen ‚weiblichen‘ und ‚männlichen‘ Tätigkeiten macht deutlich, dass es innerhalb von Partnerschaften verschiedene Zuständigkeitsbereiche gibt. Frauen sind vor allem für die alltäglichen Routinetätigkeiten wie zum Beispiel Kochen, Waschen, Aufräumen und Putzen verantwortlich. Männer engagieren sich dagegen eher in Tätigkeitsbereichen, die zeitliche Flexibilität zulassen wie handwerkliche Aktivitäten, Reparaturen, Autopflege, Verwaltungsangelegenheiten oder Behördenkontakte. Die ‚weiblichen‘ Tätigkeiten sind monotoner, aufwendiger und zeitlich stärker fixiert. Das zeigt sich auch bei der Arbeit mit Kindern: Frauen übernehmen vor allem die Pflege und die Wege mit und für Kinder, während Männer sich eher als Freizeitbeschäftigung um die Kinder kümmern und mit ihnen spielen (Blättel-Mink 2001: 25ff.). Die Arbeitsteilung von Paaren erfolgt natürlich nicht nur entlang verschiedener Tätigkeitskomplexe, sondern auch bezüglich des Zeitaufwandes, der für bestimmte Arbeiten betrieben wird.

Zeitdimension

Die Verwendung von Zeit inner- und außerhalb des Haushaltes ist ein wichtiger Hinweis für die Arbeits- und die Rollenverteilung in Partnerschaften (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2003: 130). Die Erfassung der Zeitverwendung in privaten Haushalten wird mit Hilfe von Zeitbudgetuntersuchungen realisiert. Dabei wird die Zeitverwendung für Versorgungs-, Erziehungs- und Pflegeleistungen sowie für Erwerbsarbeit in Form von Tagebuchaufzeichnungen minutengenau festgehalten. Die Ergebnisse liefern dann eine Antwort auf die Frage, wer wie viel Zeit mit bezahlter und unbezahlter Arbeit verbringt. Folgende *idealtypische* Muster der zeitlichen Verteilung von Erwerbs- und Hausarbeit können angenommen werden:

Tabelle 2: *Idealtypische Muster der Übernahme von Erwerbs- und Hausarbeit in Partnerschaften*

Zeitverwendung		Erwerbsarbeit	
		Mann	Frau
Hausarbeit	Mann	Doppelbelastung	Entgegengesetzt traditionell
	Frau	Traditionelles Modell	Doppelbelastung

Bezüglich des zeitlichen Umfangs der Beteiligung an Erwerbs- und/oder Hausarbeit lassen sich verschiedene idealtypische Verteilungsmuster unterscheiden, je nachdem ob Mann oder Frau *überwiegend* die eine und/oder andere Form an Arbeit übernehmen:

- Das *traditionelle Familienmodell* sieht eine funktionale Teilung der außer- und innerhäuslichen Arbeit vor. Im Fall des traditionellen Modells bedeutet es, dass der Mann die finanzielle Versorgung durch Erwerbsarbeit sicherstellt, während die Frau die gesamte Haus- und Familienarbeit übernimmt. Im *modernisierten Versorgermodell* geht die Frau zwar auch einer Erwerbstätigkeit nach, aber nur in einem geringen Umfang, so dass sie ihren innerhäuslichen Aufgaben noch gerecht werden kann.
- Das *entgegengesetzt traditionelle Modell* basiert genau wie das traditionelle Modell auf einer personengebundenen Teilung von inner- und außerhäuslichen Arbeit. Hier aber übernimmt die Frau die finan-

zielle Versorgung qua Erwerbsarbeit und der Mann widmet sich überwiegend der Haus- und Familienarbeit.

- Einer *Doppelbelastung* kann sowohl der Mann als die Frau ausgesetzt sein, wenn er oder sie sowohl die finanzielle Versorgung qua Erwerbsarbeit übernehmen muss als auch hauptsächlich für Haus- und Familienarbeit zuständig ist.
- Eine *egalitäre Arbeitsteilung* liegt dann vor, wenn sich sowohl der Mann als auch die Frau in gleichem Umfang an Erwerbs-, Haus- und Familienarbeit beteiligen.

Wenn man untersucht, wer wie viel Zeit mit welcher Arbeit verbringt, darf nicht unbeachtet bleiben, dass der Partner, der weniger Zeit in Hausarbeit investiert, sich möglicherweise stärker an der Erwerbsarbeit beteiligt und umgekehrt: Die Gesamtarbeitszeit der Partner kann also durchaus ausgeglichen sein. Da Erwerbsarbeit allerdings bezahlt und sozial abgesichert ist, Haus- und Familienarbeit dagegen unbezahlt und durch Abhängigkeit vom ‚Hauptverdiener‘ bzw. ‚Familienernährer‘ gekennzeichnet ist, kann die traditionelle geschlechtsspezifische Arbeitsteilung als ein Hauptmerkmal der sozialen Ungleichheit der Geschlechter bezeichnet werden.

3. Arbeitsteilung in Partnerschaften

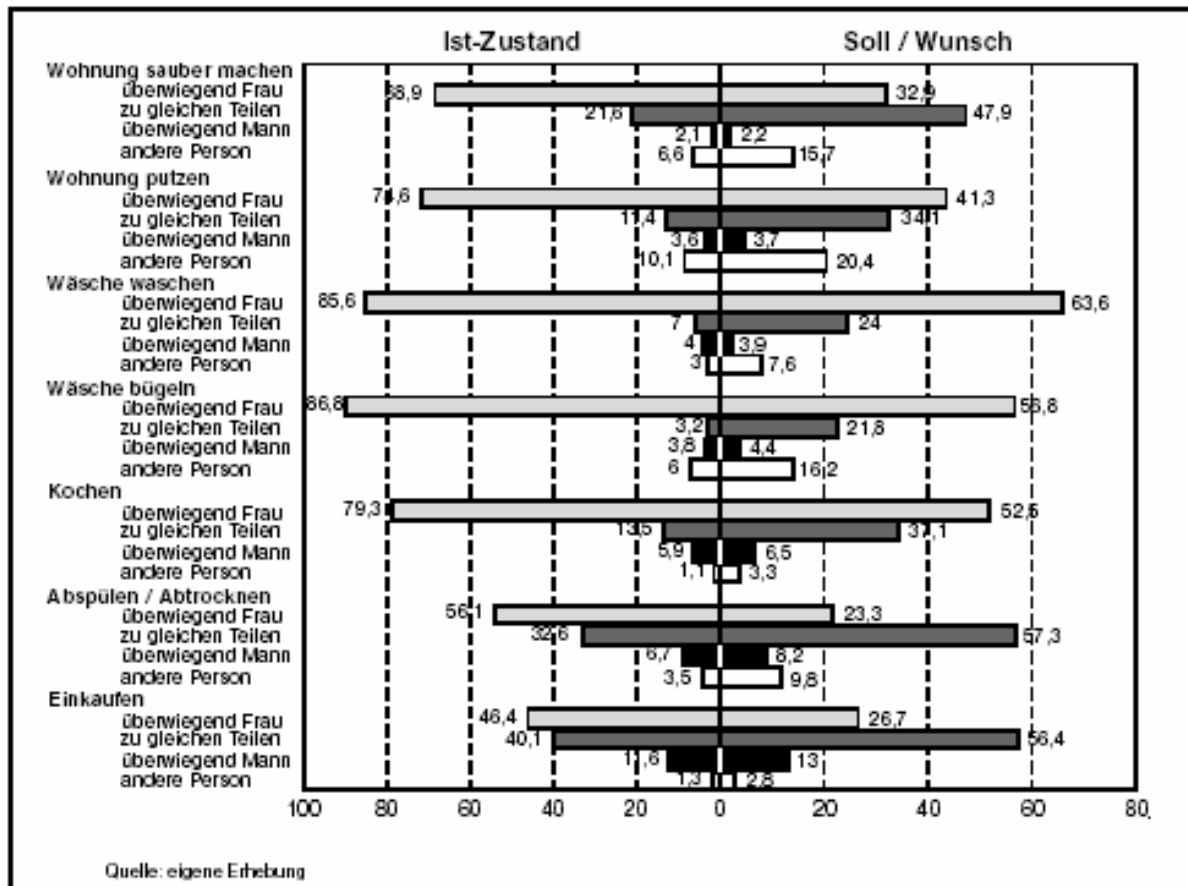
Die tatsächlich realisierte Arbeitsteilung in Partnerschaften kann nun je nachdem, wer welche Aufgaben übernimmt und je nachdem, wie viel Zeit für die unterschiedlichen Arbeiten verwendet wird, eher traditionell oder eher egalitär organisiert sein. Anhand von Umfrageergebnissen sind allerdings nur Aussagen über den Grad der Traditionalität bzw. Egalität möglich. Unterschiedliche Konstellationen der *absoluten* Beiträge der Partner können das gleiche Bild der *relativen* Verteilung von Hausarbeit ergeben (Künzler & Walter 2001: 186, Hervorhebungen im Original). Das heißt zum Beispiel, dass eine weniger traditionelle Verteilung von Hausarbeit bei Paaren, in denen beide Partner einer Erwerbstätigkeit nachgehen *entweder* auf eine stärkere Mitarbeit des Mannes *oder* auf eine Reduktion des Aufwandes der Frau zurückgeführt werden kann.

Wer übernimmt welche Arbeiten?

Insgesamt lässt sich weiterhin eine stabile Dominanz des traditionellen Musters der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in Partnerschaften feststellen. In zwei Dritteln aller Partnerschaften übernehmen Frauen den überwiegenden Anteil der anfallenden Hausarbeit (Klaus & Steinbach 2002: 31). In den Abbildungen 1 bis 3 ist einerseits die Wirklichkeit innerfamiliärer Arbeitsteilung aus Sicht der Frauen (Ist-Zustand) und andererseits die

Vorstellungen, die Frauen von einer idealen Arbeitsteilung haben (Soll/Wunsch), dargestellt.

Abbildung 1: Innerfamiliäre Arbeitsteilung im Haushalt – „weibliche Aufgaben“ (befragte Frauen in %)

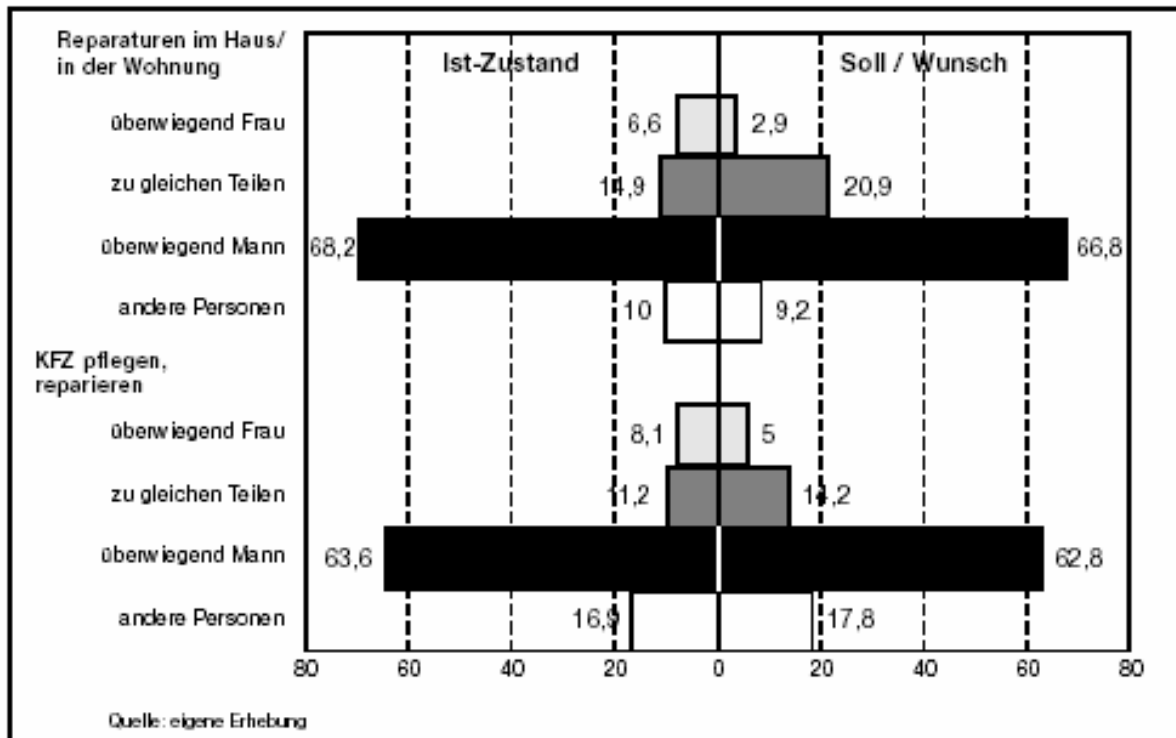


Quelle: Blättel-Mink/Kramer & Mischau 2000: 28

Aus Abbildung 1 geht deutlich hervor, dass traditionell „weibliche Aufgaben“ auch weiterhin zum überwiegenden Teil von den Frauen erledigt werden. Nur Geschirrspülen und abtrocknen, sowie Einkaufen werden in größerem Ausmaß zu gleichen Teilen – also abwechselnd oder gemeinsam – von Frau und Mann ausgeführt. Diese Ergebnisse stimmen mit denen früherer Untersuchungen zur Arbeitsteilung in Partnerschaften überein (siehe unter anderem Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit 1988; Metz-Göckel & Müller 1986; Thiessen & Rohlinger 1988). In Abbildung 1 ist weiterhin zu sehen, dass die Frauen in allen Tätigkeitsbereichen gern Entlastung erfahren würden. Interessant ist dabei, dass sie die Aufgaben nicht vollständig an die Männern abgeben wollen, sondern sich wünschen, dass sie zu gleichen Teilen von beiden Partnern bzw. von einer dritten Person erledigt werden. Der Wunsch nach Partnerschaftlichkeit steht also im Vordergrund bei der potenziellen Neuverteilung von Aufgaben im Haushalt.

In Abbildung 2 sind Ist-Zustand und Wunsch der Arbeitsteilung bezüglich der so genannten „männlichen Aufgaben“ dargestellt.

Abbildung 2: Innerfamiliäre Arbeitsteilung im Haushalt – „männliche Aufgaben“ (befragte Frauen in %)

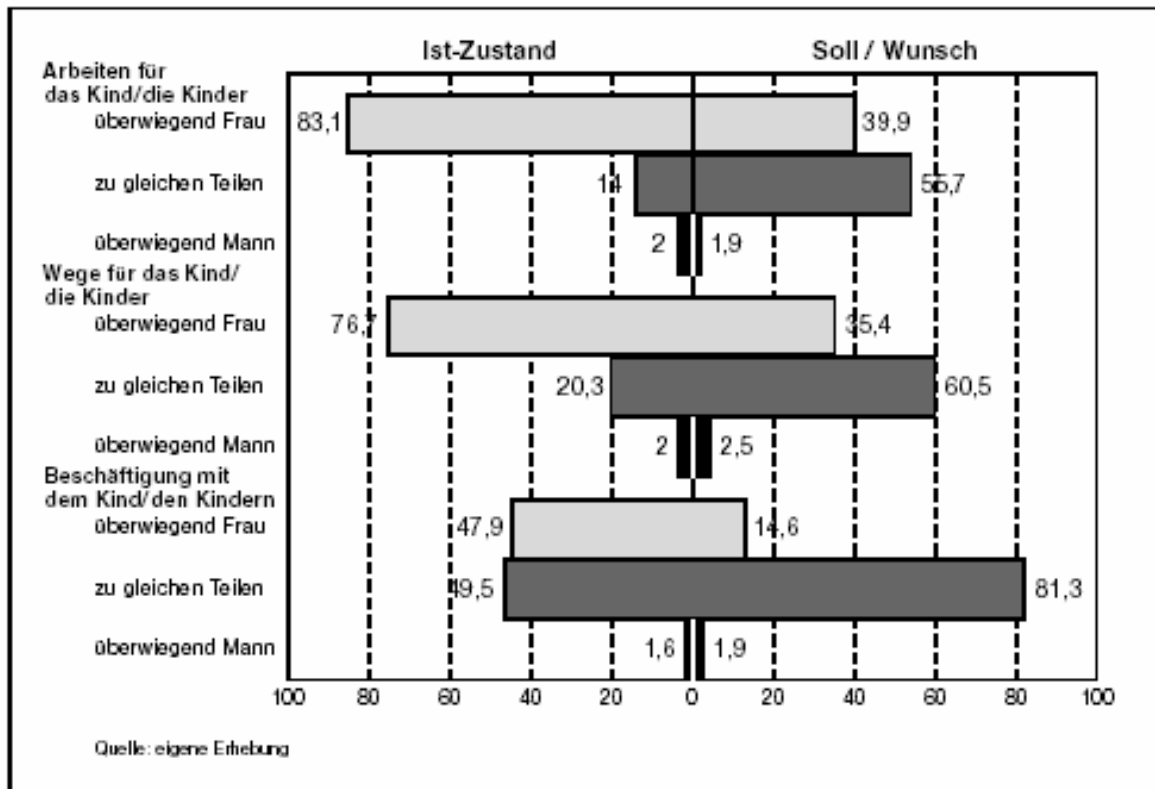


Quelle: Blättel-Mink/Kramer & Mischau 2000: 30

Ähnlich den traditionell „weiblichen Tätigkeiten“, die immer noch zum größten Teil Frauen erledigen, werden die traditionell „männlichen Tätigkeiten“ tatsächlich überwiegend von den Männern ausgeführt. Und das soll – aus Sicht der Frauen – auch so bleiben. Wunsch und Wirklichkeit der Arbeitsteilung liegen hier nah beieinander. Es scheint, dass die Frauen, wenn sie die Männer schon nicht bewegen können, andere Hausarbeiten zu übernehmen, zumindest weiterhin von diesem Teil der „männlichen Arbeiten“ im Haushalt entlastet bleiben wollen.

Ein weiterer großer Bereich an Arbeit, der in privaten Haushalten anfällt, sind Aufgaben die an eine Elternschaft gebunden sind. Hierzu zählen ‚Arbeiten für das Kind‘, ‚Wege mit dem Kind oder für das Kind‘ und ‚sich mit dem Kind beschäftigen‘. Inwieweit Wunsch und Wirklichkeit bei der Teilung dieser Aufgaben zwischen Müttern und Vätern auseinander gehen, zeigt Abbildung 3.

Abbildung 3: Innerfamiliäre Arbeitsteilung bei der Elternschaft (befragte Frauen in %)



Quelle: Blättel-Mink/Kramer & Mischau 2000: 25

Wie in Abbildung 3 zu sehen ist, übernehmen die Frauen den größten Teil der kindbezogenen Arbeiten. Ähnlich wie bei der Hausarbeit sind es insbesondere die alltäglichen Routinearbeiten, die regelmäßig und zeitlich fixiert ausgeführt werden müssen, die den Frauen obliegen. Die ‚Beschäftigung mit dem Kind‘ wird zwar in etwa der Hälfte der Familien von Müttern und Vätern zu gleichen Teilen ausgeführt, aber in den restlichen Familien übernehmen auch das die Frauen zum überwiegenden Teil allein. Viele Frauen hegen den Wunsch, dass sich die Männer stärker in der Pflege- und Betreuungsarbeit für ihre Kinder einbringen. Wie bei der Hausarbeit wollen die Frauen keine Verlagerung der alleinigen Verantwortung, sondern dass die Arbeit gleichberechtigt zwischen den Partnern aufgeteilt wird.

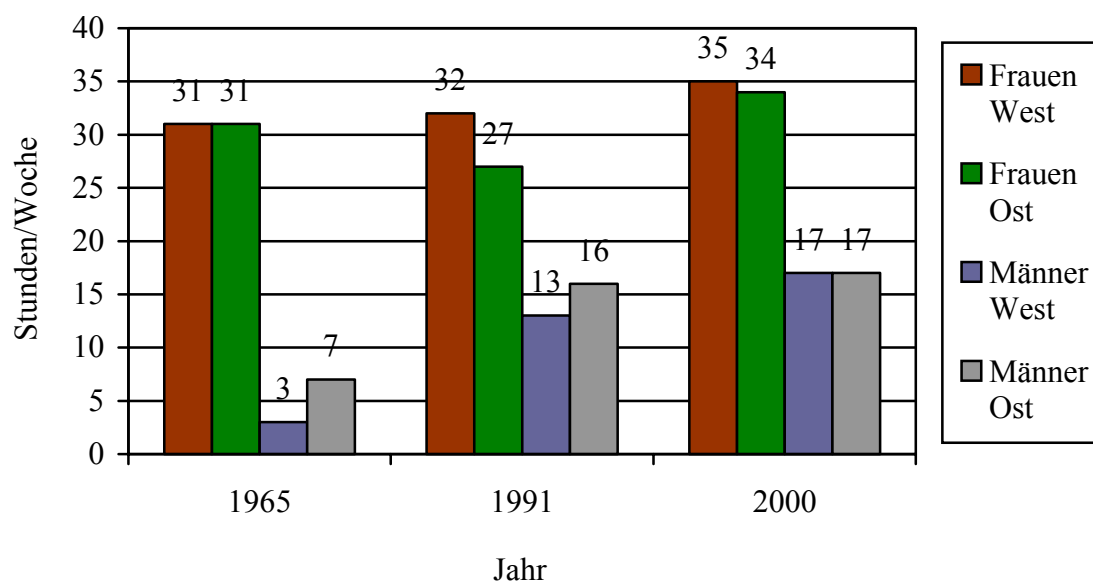
Über die Tätigkeitsbereiche hinaus, in denen sich die Partner unterschiedlich stark engagieren, bestehen auch Unterschiede hinsichtlich der Zeit, die für bestimmte Tätigkeiten aufgewendet wird. Dabei sollte nicht unberücksichtigt bleiben, dass über die Arbeit im Haushalt hinaus das Engagement auf dem Arbeitsmarkt einbezogen werden muss, so dass sich eine bestimmte zeitliche Gesamtbelastung durch bezahlte und unbezahlte Arbeit ergibt.

Wer verbringt wie viel Zeit mit welcher Arbeit?

Aus Untersuchungen über die Zeitverwendung von Paaren geht hervor, dass Frauen doppelt so viel Zeit mit Routinetätigkeiten im Haushalt verbringen wie Männer: Frauen leisten durchschnittlich 34 (Ost) bzw. 35 (West) Stunden in der Woche Hausarbeit, Männer dagegen nur 17 (Künzler u.a. 2001: 81). Im Vergleich von 1965 zum Jahr 2000 ist die absolute Beteiligung der Männer an der Hausarbeit zwar gestiegen, aber auch die Frauen verbringen im Jahr 2000 mehr Zeit mit Hausarbeit (Abbildung 4).

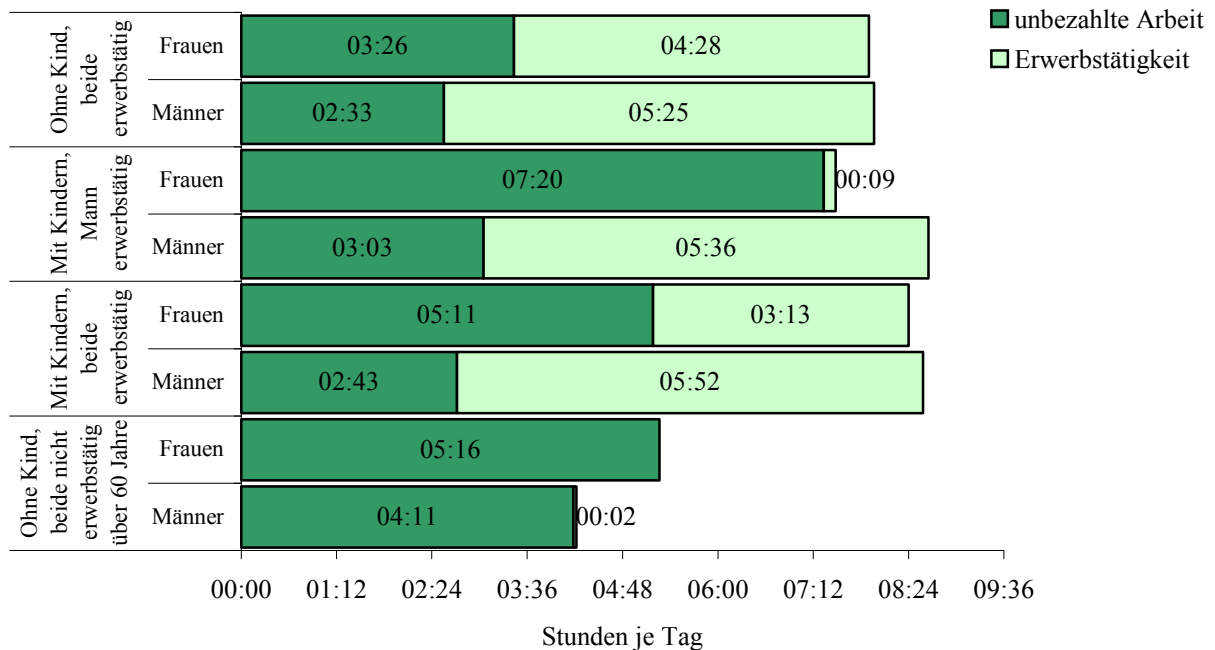
Abbildung 4: Hausarbeitszeit in Deutschland, 1965 - 2000

Quelle: Künzler u.a. 2001: 82



Besonders interessant an den Angaben in Abbildung 4 ist vor allem die Angleichung der Hausarbeitszeit von ostdeutschen und westdeutschen Frauen und Männern. Während die Entwicklung zwischen 1965 und 2000 bezüglich der Hausarbeitszeit in Westdeutschland als Enttraditionalisierung bezeichnet werden kann, nimmt die Entwicklung in Ostdeutschland einen gegenteiligen Verlauf und wird zunehmend traditioneller. Beim traditionellen Familienmodell engagieren sich die Männer komplementär zur Übernahme der Haus- und Familienarbeit der Frauen stärker bei der Erwerbsarbeit. Das bestätigen auch neueste Ergebnisse der Zeitbudgetuntersuchung des statistischen Bundesamtes (siehe Abbildung 5).

Abbildung 5: Arbeitsteilung von Paaren (Angaben in Stunden:Minuten je Tag 2001/2002)



Statistisches Bundesamt 2003: 15

Abbildung 5 macht deutlich, dass mit Einbezug der Erwerbsarbeit die tägliche Gesamt-Arbeitszeit nahezu gleich auf Frauen und Männer verteilt ist (In der Abbildung ist die *durchschnittliche* Zeitverwendung von Frauen und Männern während aller 7 Wochentage aufgezeigt). Je nachdem, ob die Partner erwerbstätig sind und ob Kinder im Haushalt versorgt werden müssen, variiert der zeitliche Aufwand, den Frauen für unbezahlte Arbeit leisten, jedoch zwischen 3½ und 7½ Stunden pro Tag. Die Hausarbeitszeit der Männer bleibt dagegen nahezu konstant bei 2½ bis 3 Stunden. Die Angleichung der Hausarbeitszeit zwischen Frauen und Männern, wenn beide erwerbstätig sind, ist also fast ausschließlich auf eine Reduktion der investierten Zeit der Frauen zurückzuführen und nicht auf eine auffallend stärkere Beteiligung der Männer. Leider können anhand dieser Daten keine Aussagen darüber getroffen werden, ob die Reduktion der Hausarbeitsleistungen der Frauen durch die Hilfe anderer Personen (Kinder, Eltern oder Putzhilfen) ausgeglichen wird. Andere Untersuchungen deuten nämlich darauf hin, dass in Doppelverdienerhaushalten verstärkt bezahlte Haushaltshilfen (die im Übrigen auch fast ausschließlich weiblich sind) zum Einsatz kommen (Blättel-Mink/Kramer & Mischau 2000), welche die Frauen entlasten, nicht aber die Männer (Künzler 1994: 97).

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts sind Hausarbeit und Kinderbetreuung in Deutschland nach wie vor Frauensache. Das zeigt sich nicht nur am Festhalten der Verteilung von „weiblichen“ und „männlichen“ Tätigkeiten auf Frauen und Män-

ner, sondern auch am zeitlichen Aufwand, den sie in Produktions- und Reproduktionsarbeit investieren.

4. Determinanten der Arbeitsteilung in Partnerschaften

Wie Paare sich die Arbeit teilen, ist letztendlich das Resultat eines Aushandlungsprozesses der beteiligten Partner. Faktoren wie Alter, Bildung oder Anzahl und Alter der im Haushalt lebenden Kinder haben einen entscheidenden Einfluss darauf, wie sich die verschiedenen Verhandlungspositionen der Frauen und Männer gestalten.

Institutionalisierungsgrad der Partnerschaft (Ehe vs. Nichteheliche Lebensgemeinschaft)

Der Institutionalisierungsgrad der Partnerschaft, das heißt, ob das Paar verheiratet oder unverheiratet zusammen lebt, hat nur bedingt einen Einfluss auf die Hausarbeitsteilung. Generell zeigen die Ergebnisse einen Trend der Traditionalisierung mit einer Heirat (Klaus & Steinbach 2002: 35), aber wenn andere Faktoren wie Erwerbstätigkeit, Alter, Bildung sowie Anzahl und Alter der Kinder im Haushalt kontrolliert werden, ist kein Unterschied mehr zwischen verheirateten und unverheirateten Paaren festzustellen (Künzler u.a. 2001). Das heißt, die Eheschließung hat keinen direkten bzw. unabhängigen Einfluss auf die Arbeitsteilung, sondern der Effekt wird vermittelt über die Erwerbstätigkeit der Partner, deren Alter, Bildung, etc.

Erwerbstätigkeit

Das Ausmaß der Erwerbstätigkeit der Frauen erweist sich in allen sozialwissenschaftlichen Untersuchungen als der wichtigste Einflussfaktor der Arbeitsteilung in Partnerschaften (siehe unter anderem Blättel-Mink/Kramer & Mischau 2000; Klaus & Steinbach 2002; Künzler u.a. 2001; Statistisches Bundesamt 2003). Je größer der Umfang der weiblichen Erwerbstätigkeit ist, desto größer ist die Partnerschaftlichkeit. Dies ist vor allem auf eine Reduktion des absoluten Beitrages der Frauen zur Hausarbeit zurückzuführen, was die relative Verteilung zu Gunsten des Männer verändert. Es kann allerdings auch gezeigt werden, dass mit steigendem Einkommen der Frau und entsprechend des Anteils, den sie zum Familieneinkommen beiträgt, Männer durchschnittlich tatsächlich mehr Hausarbeit leisten (Blättel-Mink/Kramer & Mischau 2000: 32; Künzler u.a. 2001: 95).

Bildung

Je höher das Bildungsniveau einer Frau ist, desto weniger Zeit verbringt sie mit Hausarbeit: Für jedes Jahr, das eine Frau länger in ihre Ausbildung investiert hat, macht sie etwa eine halbe Stunde pro Woche weniger Hausarbeit (Künzler u.a. 2001: 92). Das Ausmaß der Bildung hat allerdings keinen Einfluss auf die Zeit, die Männer mit Hausarbeit verbringen (Künzler u.a. 2001: 92). Das heißt, die relative Verteilung der Hausarbeit wird mit steigendem Bildungsgrad ausgeglichener, während der absolute Beitrag der Männer konstant bleibt. Je höher die Bildung einer Frau ist, desto unzufriedener ist sie mit der praktizierten Arbeitsteilung in der Partnerschaft (Blättel-Mink/Kramer & Mischau 2000). Das könnte ein wichtiger Hinweis auf ein unterschiedliches Rollenverständnis und Durchsetzungsvermögen von Frauen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen sein. Mit steigendem Bildungsniveau wächst nicht nur der Wunsch nach einer ausgeglicheneren und partnerschaftlichen Arbeitsteilung, sondern auch die Möglichkeit, diese von ihren Männern einzufordern.

Anzahl und Alter der Kinder im Haushalt

Das Alter der Kinder ist neben der Erwerbstätigkeit der wichtigste Einflussfaktor auf die Zeit, die von Müttern und Vätern mit ihren Kindern verbracht wird (Künzler u.a. 2001: 98). Vor allem Kinder im Vorschulalter haben einen großen Bedarf an Pflege- und Betreuungszeit, die entsprechend bereitgestellt werden muss. Mütter wenden dabei mehr Zeit für die Pflege und Betreuung auf als Väter. Auch die Anzahl der Kinder im Haushalt beeinflusst die Zeitverwendung, aber dieser Faktor hat eine geringere Bedeutung als das Alter des jüngsten Kindes im Haushalt (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2003: 133). Während die Zeit, die Frauen mit Familienarbeit verbringen, mit jedem weiteren Kind ansteigt, stagniert die mit den Kindern verbrachte Zeit bei den Vätern nach der Geburt des ersten Kindes (Künzler 1994: 97). Interessant ist, dass mit zunehmendem Alter der Kinder eine weitere Traditionalisierung der Arbeitsteilung beobachtet werden kann, da die Reduktion der absoluten Beiträge an Betreuungsarbeit, wenn das jüngste Kind in die Schule geht, bei den Männern stärker ausfällt als bei den Frauen.

Ost-West-Unterschiede

Wenn man die größere ökonomische Unabhängigkeit der ostdeutschen Frauen und die liberaleren Geschlechtsrolleneinstellungen der Männer kontrolliert und damit an die westdeutsche Untersuchungsgruppe angleicht, wird deutlich, dass ostdeutsche Männer viel traditioneller in ihrem Verhalten sind als westdeutsche. Bei konstant gehaltenen Bedingungen müssten die ostdeutschen Männer drei Stunden mehr Hausarbeit pro Woche machen, um die Beteiligung der westdeutschen Männer zu erreichen (Künzler u.a. 2001: 98). Es bestehen allerdings keine Unterschiede zwischen ost- und westdeutschen Männern, wenn es um die Betreuung ihrer Kinder geht.

Die beschriebenen Determinanten wirken natürlich nicht unabhängig voneinander auf die Ausgestaltung der Arbeitsteilung in Partnerschaften, sondern sind oft sogar aufs engste miteinander verbunden. Bei Frauen fallen vor allem die Ereignisse Geburt des ersten Kindes, Heirat und Erwerbsreduktion zusammen (Klaus & Steinbach 2002). Dies hat wiederum einen Traditionalisierungsschub bezüglich der Arbeitsteilung zur Folge, der kaum wieder rückgängig gemacht werden kann (Klaus & Steinbach 2002: 34; siehe auch Künzler 1994: 207ff.). Die Gründe, wieso eine Familiengründung derartige Konsequenzen für nur ein Geschlecht hat, sind vielschichtig und bedürfen einer komplexen Erklärung. In der Soziologie liegen hierzu verschiedene detaillierte Ausarbeitungen vor (siehe unter anderem Künzler 1994; Röhler/Steinbach & Huinink 2000). Neben den traditionellen Leitbildern bzw. Geschlechtsrollen, die Frauen zur Übernahme familiärer Pflichten veranlassen, müssen auch ganz konkrete strukturelle Zwänge in den Blick genommen werden, wie fehlende Betreuungseinrichtungen für Kinder oder unterschiedliche Einsatz- und Verdienstmöglichkeiten von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt. Politische Rahmenbedingungen, wie das Ehegattensplitting, von dem vor allem Partnerschaften profitieren, die nach dem traditionellen Hauptverdienermodell organisiert sind, tun ihr übriges, um die Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu stabilisieren.

5. Zusammenfassung und Ausblick

Auch die neuesten Untersuchungsergebnisse zur Arbeitsteilung in Partnerschaften belegen: Versorgungs-, Erziehungs- und Pflegeleistungen werden in der Bundesrepublik Deutschland vornehmlich von Frauen erbracht. Sie übernehmen vor allem täglich anfallende Routineaufgaben, während sich die Männer den zeitlich flexibleren und angenehmeren Dingen im Haushalt widmen. Wenn man allerdings die zeitliche Belastung von Frauen und Männern durch Haus- und Erwerbsarbeit gegeneinander aufrechnet, zeigt sich, dass die Gesamtbelastung der Geschlechter relativ ausgeglichen ist. Das heißt, wenn sich einer der beiden Partner mehr im Haushalt engagiert, investiert der andere stärker in die Berufstätigkeit. Das überragende Modell der Arbeitsteilung in Deutschland ist dabei immer noch das traditionelle Muster bzw. das (modernisierte) Versorgermodell, nach dem der Mann die finanzielle (Haupt-)Versorgung der Familie qua Erwerbsarbeit übernimmt und die Frau überwiegend unbezahlte Haus- und Familienarbeit leistet. Das heißt allerdings nicht, dass alle Partnerschaften dieses Prinzip der Arbeitsteilung bevorzugen. Es kann inzwischen eine ganze Spannweite von Mustern der Arbeitsteilung ausgemacht werden, je nachdem wie verschiedene Einflussfaktoren (z. B. Erwerbstätigkeit, Bildung oder Kinder) zum Tragen kommen.

Der Umfang der Erwerbstätigkeit und das Einkommen der Frauen sind *die* entscheidenden Faktoren, die bestimmen, wie Paare sich die Arbeit teilen.

Je stärker Frauen auf dem Arbeitsmarkt durch Berufstätigkeit involviert sind und je höher ihr Einkommen ist, desto weniger Haus- und Familienarbeit übernehmen sie. Teilweise wird das von den Männern durch eine verstärkte Übernahme von Tätigkeiten im Haushalt ausgeglichen, teilweise werden (zumeist weibliche) Haushaltshilfen engagiert. Alle anderen wichtigen Einflussfaktoren wie Bildung, Institutionalisierungsgrad der Partnerschaft, Anzahl und Alter der Kinder im Haushalt hängen aufs engste mit dem alles entscheidenden Faktor der Erwerbstätigkeit zusammen.

Die Frage nach der praktischen Relevanz und der politischen Handhabung dieser Ergebnisse, kennt eigentlich nur eine Antwort: Es müssen Bedingungen geschaffen werden, unter denen Haus-, Familien- *und* Berufsarbeit vereinbar sind – und zwar sowohl für Frauen als auch für Männer. Vor allem in Westdeutschland besteht indes weiterhin eine prekäre Versorgung mit institutioneller Kinderbetreuung. Es fehlen vor allem Krippenplätze für Kinder unter 3 Jahren und Hortplätze für Kinder im Grundschulalter. Dabei ist die außerhäusliche Betreuung des Kindes bzw. der Kinder einer der wichtigsten Einflussfaktoren für die Erwerbstätigkeit der Mütter. Wie schon erläutert, hat das wiederum eine Enttraditionalisierung der Arbeitsteilung zur Folge, da mit steigender ökonomischer Unabhängigkeit der Frauen die Männer stärker motiviert sind, mehr Zeit mit Hausarbeit zu verbringen. Weiterhin haben staatliche finanzielle Transfers eine traditionalisierende Wirkung auf die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung: Pro 50 Euro, die als staatliche Unterstützung an Familien gezahlt wird, verbringen Frauen eine Stunde weniger Erwerbsarbeit und eine halbe Stunde mehr Hausarbeit pro Woche. Auf die Hausarbeitszeit der Männer haben solche Leistungen dagegen keinen Einfluss (Künzler u.a. 2001: 98).

Zusammenfassend ist zu sagen: Für mehr Geschlechtergerechtigkeit bezüglich der Arbeitsteilung ist eine stärkere Beteiligung der Männer an der unbezahlten Arbeit genauso erforderlich wie eine stärkere Erwerbsbeteiligung der Frauen (vgl. Künzler 2002: 6). Der Grund liegt in der besonderen Qualität der jeweiligen Arbeit: Bezahlte Erwerbsarbeit ist im Gegensatz zu unbezahlter Haus- und Familienarbeit sozial abgesichert (z. B. durch spätere Rentenzahlungen) und ermöglicht eine bessere Durchsetzbarkeit von Interessen innerhalb einer Beziehung, da ein Beitrag zum Haushaltseinkommen die Position des Partners verbessert, auch deshalb weil ein Auskommen außerhalb der Partnerschaft besser möglich ist. Eine Erwerbstätigkeit von Frauen, insbesondere von Müttern, und eine damit einhergehende ökonomische Unabhängigkeit ist die unabdingbare Voraussetzung, um das Muster der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung aufzubrechen. Insbesondere zwei Maßnahmen sind dafür erforderlich:

- (1) Der Ausbau des institutionellen Betreuungssystems für Kinder und
- (2) die Förderung einer umfangreichen Qualifikation und Erwerbsbeteiligung der Frauen.

Literatur

Blättel-Mink, Birgit/Kramer, Caroline/Mischau, Anina (2000) Innerfamiliäre Arbeitsteilung. Wunsch und Wirklichkeit – Die Sicht der Frauen. In: Wechselwirkungen. Jahrbuch aus Lehre und Forschung der Universität Stuttgart. Stuttgart, S. 22-33.

Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit (1988): Geschlechtsrollen im Wandel. Partnerschaft und Aufgabenteilung in der Familie. Schriftenreihe des Bundesministeriums Band 235. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Kohlhammer.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2003): Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik. Lebensformen, Familienstrukturen, wirtschaftliche Situation der Familien und familiendemographische Entwicklung in Deutschland. Berlin.

Klaus, Daniela & Steinbach, Anja (2002): Determinanten innerfamiliärer Arbeitsteilung. Eine Betrachtung im Längsschnitt. In: Zeitschrift für Familienforschung 14, S. 21-43.

Künzler, Jan (1994): Familiäre Arbeitsteilung. Die Beteiligung von Männern an der Hausarbeit. Bielefeld: Kleine.

Künzler, Jan & Walter, Wolfgang (2001): Arbeitsteilung in Partnerschaften. Theoretische Ansätze und empirische Befunde. In: Huinink, Johannes/Strohmeier, Klaus Peter & Wagner, Michael (Hrsg.): Solidarität in Partnerschaft und Familie. Zum Stand familiensoziologischer Theoriebildung. Würzburg: Ergon, S. 185-218.

Künzler, Jan/Walter, Wolfgang/ Reichart, Elisabeth & Pfister, Gerd (2001): Gender Divisions of Labour in Unified Germany. Tilburg: Tilburg University Press. Text als PDF-Dokument, URL: <http://www.uni-würzburg.de/soziologie/publik.html> (letzte Aktualisierung 14.02.2002).

Metz-Göckel, Sigrid & Müller, Ursula (1986): Der Mann. Die Brigitte-Studie. Weinheim/Basel: Beltz.

Röhler, Heiko/Steinbach, Anja & Huinink, Johannes (2000): Hausarbeit in Partnerschaften. Zur Erklärung geschlechtstypischer Arbeitsteilung in nichtehelichen und ehelichen Lebensgemeinschaften. In: Zeitschrift für Familienforschung 12, S. 21-53.

Statistisches Bundesamt (2003): Wo bleibt die Zeit? Die Zeitverwendung der Bevölkerung in Deutschland 2001/02. Wiesbaden.

Thiessen, Victor & Rohlinger, Harald (1988): Die Verteilung von Aufgaben und Pflichten im ehelichen Haushalt. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 40, S. 640-658.

Autorin

Dr. Anja Steinbach
Institut für Soziologie
Technische Universität Chemnitz
09107 Chemnitz

E-mail: anja.steinbach@phil.tu-chemnitz.de

Internet: <http://www.tu-chemnitz.de/phil/soziologie/nauck/index.htm>